View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk
brought to you by CORE
provided by Hochschulschriftenserver - Universität Frankfurt am Main

Campus Westend

Einheit von Park und Architektur

Der Park am IG Hochhaus

Fotos: Dettmar

Noch bevor die letzten Bauzäune gefallen waren, wurde das IG Hochhaus mit dem umgebenden Park bereits als »schönster Campus Deutschlands« gewürdigt. Die großartige und beeindruckende Wirkung der Anlage beruht auf der mit großer Sorgfalt durchgeführten Sanierung. Damit wurde das unter Denkmalschutz stehende Poelzig-Ensemble – die Gebäude und der umgebende 11 Hektar große Park – für die neue Nutzung durch die Goethe-Universität vorbereitet.

Die Würde der Einfachheit mit einem Hauch monumentaler Dominanz: Rasenflächen, Baumbestand, Wasserbecken und Wegesystem präsentieren sich in klassischer Klarheit und strahlen Ruhe und Souveränität aus.

Das Poelzig-Ensemble wird wesentlich durch die Einheit von Architektur und Gartenarchitektur, von Gebäuden und Parkanlage in höchster Qualität geprägt.

Die Gartenanlagen entstanden um 1930, zusammen mit dem Gebäude, das von 1928 bis 1931 nach den Plänen von Hans Poelzig errichtet wurde. Grundlage für die Parkgestaltung war ein Entwurf des renommierten Gartenarchitekten Hermann Mattern und Pflanzpläne von Karl Foerster, einem der bekanntesten Pflanzenzüchter und -verwender des 20. Jahrhunderts. Beteiligt war auch Max Bromme, der damaligen Gartendirektor von Frankfurt.

Foto: privat

Blick von Westen auf den Treppenaufgang zum Casino …

Hermann Mattern (1902-1971), geboren in Hofgeismar bei Kassel, wurde in Berlin zum Gartenarchitekten ausgebildet und hatte dort enge Beziehungen zur Kunstszene der ›Goldenen zwanziger Jahre‹. Die Kunstströmungen der Zeit – Bauhaus und Kubismus – lieferten Impulse für seinen eigenen Stil. Mit Hans Poelzig war er bekannt; zusammen hatten sie 1929/30 das große Oval am Funkturm in Berlin entworfen. Poelzig schlug ihn daher als Partner für die Gestaltung der Außenanlagen um das I.G.-Farben-Haus vor; dieser Vorschlag wurde akzeptiert. Es galt, die Einheit von Gebäude und Park zu gestalten: Das Gebäude ist als Hochhausblock in einer schlanken Kurve aneinandergereiht und symmetrisch aufgebaut. In der Mitte, abgesetzt vom eigentlichen Hauptgebäude, befindet sich ein flacher Bau als Casino.

Die Baukörper stehen auf der Höhe eines leichten Hanges, der durch Mattern in Terrassen gleicher Breite gegliedert wurde. In der Mitte, unterhalb des Casinos, ist ein rechteckiges Wasserbecken den Terrassen vorgelagert. Auf den Terrassen sind Pflanzen im Foerster'schen Sinne angeordnet – im Wechsel von Gehölzen und Staudenflächen. Der Terrassengarten zwischen Hauptgebäude und Casino spiegelte mit den vielfarbigen Staudenpflanzungen die Vielzahl der Farbprodukte wider, die die I.G.-Farben herstellten.

Die Pflanzpläne wurden im Büro von Karl Foerster in Potsdam-Bornim bis ins kleinste Detail ausgearbeitet, so Hertha Hammerbacher in den Lebenserinnerungen Matterns und es wird weiter ausgeführt: ›Der in den Grundlinien der Landschaft nachgezeichnete offene Garten unterstreicht damit die Grundstruktur der Landschaft, was sich darin zeigt, dass Mauerringe den Höhenlinien folgen, sie somit betonen und sich die Wege den Mauern und Höhenlinien anpassen. Eine besondere Kunst ist es, daraus Räume zu schaffen. Die strukturellen Gliederungen durch Mauern und Wege ergeben mit den Rasenflächen und den in der Gärtnerei Karls Foersters herangezogenen durch Foersters Züchtungen veredelten Blütenstauden in großzügigem Maßstab eine Einheit.‹

Die Gartenarchitekten Hertha Hammerbacher und Hermann Mattern gehörten wie der Staudenzüchter Karl Foerster zu dem so genannten ›Borminer Kreis‹, in dem sich nicht nur Gartenarchitekten und Gartenfachleute zusammenfanden, sondern auch so bedeutende Künstler wie Hans Scharoun, Gottfried Benn, Carl Zuckmayer oder Käthe Kollwitz. Karl Foerster (1874-1970) vereinigte die Fähigkeiten des Gärtners, des Staudenzüchters und des Schriftstellers in einer Person. Foerster züchtete in seiner europaweit bekannten Staudengärtnerei in Bormin vornehmlich Rittersporn und Phlox neben vielen anderen Pflanzen, die heute noch erhältlich sind. Als Schriftsteller verfasste er zahlreiche Gartenbücher wie ›Der Garten der sieben Jahreszeiten‹, ›Vom Blütengarten der Zukunft‹ oder ›Einzug der Gräser und Farne in die Gärten‹. Es sind poetische Betrachtungen, die Pflanzen und Garten als Lebensinhalt und Sinn betrachten.

Einfachheit und Monumentalität

Gebäude und Park entsprechen in Planung und in tatsächlicher Ausführung in idealer Weise dem »kommenden Garten des 20. Jahrhunderts«, dem formalen oder architektonischen Garten, in dem durch die Pflanzenverwendung, insbesondere der Stauden, »natürliche« Partien geschaffen werden. Diese Stilrichtung ist typisch für die 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und zeichnen sich durch Einfachheit und Monumentalität gleichermaßen aus. Wesentliche Charakteristika des formalen Gartens sind die Durchdringung von Gebäuden und Park, die Anlage von Linien und Strukturen, die durch die Wahl der Pflanzen nachgezeichnet wird und Skulpturen und Wasserbecken zur Belebung und Anregung.

Der Park des Poelzig-Ensembles dokumentiert dies beispielhaft: der ›schlossartige‹ Bau des IG Hochhauses mit seiner symmetrischen Gliederung wird in der Gartenanlage wieder aufgenommen. Linien und Räume werden weitergeführt und akzentuiert, Gebäude und Garten durchdringen sich gegenseitig. Ein wichtiges Element ist die Terrasse, ein Zitat aus dem Renaissancegarten des 17. Jahrhunderts mit dem ›Belvedere‹, dessen Funktion das Casinogebäude übernimmt.

Das Material der Fassadenverkleidung – Travertin – taucht als Bodenbelag der Treppenanlage wieder auf und verstärkt die enge Verbindung von Gebäude und Garten. Das rechtwinklige Wasserbecken, ein altes Motiv aus römischen Villen, soll auch als Spiegel dienen.

Die Gestaltung mit weiten Rasenflächen, Baumbestand, Pflanzungen, Wasserbecken, Stützmauern und einem klar gegliederten Wegesystem zeichnet strahlt die Würde der Einfachheit mit einem Anflug monumentaler Dominanz aus. Sie ist ein hervorragendes Zeitzeugnis für den ›kommenden Garten‹ und ein Idealbeispiel für die Einheit von Architektur und Gartenarchitektur.

Die Grundstruktur der Gartenanlagen ist dank schonender Nutzung und guter Pflege während der nachfolgenden Nutzung durch die US-Streitkräfte unverändert geblieben. Die Feinstrukturen der Anlagen, insbesondere die blühenden Stauden- und Gehölzpflanzungen, überdauerten allerdings nur in Rudimenten.

Nach dem Auszug der US-Army im Jahre 1996 und nachdem feststand, dass die Goethe-Universität einziehen würde, wurde der Auftrag für die Wiederherstellung der Gartenanlagen erteilt. In Zusammenarbeit mit dem namhaften dänischen Gartenarchitekten Sven Ingvar Andersson wurde das Karlsruher Büro ›Klahn und Singer‹ mit der gartendenkmalpflegerischen Sanierung betraut. In behutsamer Weise ist es gelungen, die veränderte Nutzung als Campus für 8000 Studierende zu integrieren. Die Gesamtanlage ist für Denkmal- und Gartendenkmalpflege gleichermaßen ein wichtiges und einmaliges Baudenkmal und ein besonderes und erhaltenswertes Gartenkunstwerk – als originäres Zeugnis der damaligen Bau- und Gartenkultur.

Eine Verpflichtung und Herausforderung zugleich, dieses Ensemble unter Berücksichtigung der neuen Nutzung verantwortungsvoll zu erhalten und zu pflegen, damit es auch für zukünftige Generationen erlebbar bleibt.

Bernd Modrow

… einst: 1930 (kleines Bild oben) und jetzt, im August 2001. Die Mauern der staudenbepflanzten Terrassen folgen den Höhenlinien des Geländes. Die sonnendurchglühten Steine erzeugen eine fast mediterrane Atmosphäre.

The persecution of the Jews in France during World War II

Philippe Burrin lehrt als Gastprofessor für interdisziplinäre Holocaustforschung

Mit dem Sommersemester 2000 wurde nach Verhandlungen zwischen dem Land Hessen, der Stadt Frankfurt und dem Förderverein des Fritz Bauer Instituts an der Goethe-Universität eine Gastprofessur zur Geschichte und Wirkung des Holocaust eingerichtet.

Erster Inhaber des Lehrstuhls, der künftig jährlich neu vergeben wird, ist der Schweizer Historiker Philippe Burrin. Neben seinen bisherigen Forschungsarbeiten zur Kollaboration der französischen Vichy-Regierung mit dem nationalsozialistischen Regime gilt seine Studie über ›Hitler und die Juden‹, die 1993 erschien, als ein wesentlicher Beitrag zur Ausdifferenzierung der geschichtswissenschaftlichen Debatte zwischen Funktionalisten und Intentionalisten.

Im vergangenen Sommersemester gab Burrin in seinen öffentlichen Vorträge einen Überblick über aktuelle Studien zur Erforschung des Nationalsozialismus und des Holocaust. Er stellte zudem seine Forschungsperspektive auf den Antisemitismus in seiner nationalsozialistischen Variante dar, dessen Erforschung er nach wie vor als ein Desiderat in der Holocaustforschung bezeichnet.

Neben seinen Lehrveranstaltungen plant Prof. Burrin im Frühjahr 2002 eine Konferenz zum Thema des nationalsozialistischen Antisemitismus. In dieser Veranstaltung, die inhaltlich vom Fritz Bauer Institut mitgetragen und unterstützt wird, soll das Thema intensiv erarbeitet und diskutiert werden.

(UR)

Öffentliche Vorträge (jeweils donnerstags; in englischer Sprache)
18. Oktober / 15. November / 29. November / 13. Dezember / 10. Januar 2002 / 24. Januar / 7. Februar 2002
Zeit 18 bis 20 Uhr

Seminar zu den Vorträgen (jeweils freitags)
19. Oktober / 16. November / 30. November / 14. Dezember / 11. Januar 2002 / 25. Januar / 8. Februar
Zeit 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr

Ort Raum 1.812, im 1 OG Casino-Gebäude, Campus Westend der Goethe-Universität, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main